



STOFFWINDEL RELOADED

■ Text: Susanne Magister | Fotos: Michael Kretzschmar

Statt den Chefs dieser Welt die Taschen zu füllen, nahm die Architektin Stephanie Oppitz ihr Glück selbst in die Hand. Nun produziert sie erfolgreich Dinge, die für Nicht-Eltern in der Regel unsichtbar sind, an denen sich vor allem für Mütter aber die Geister scheiden.

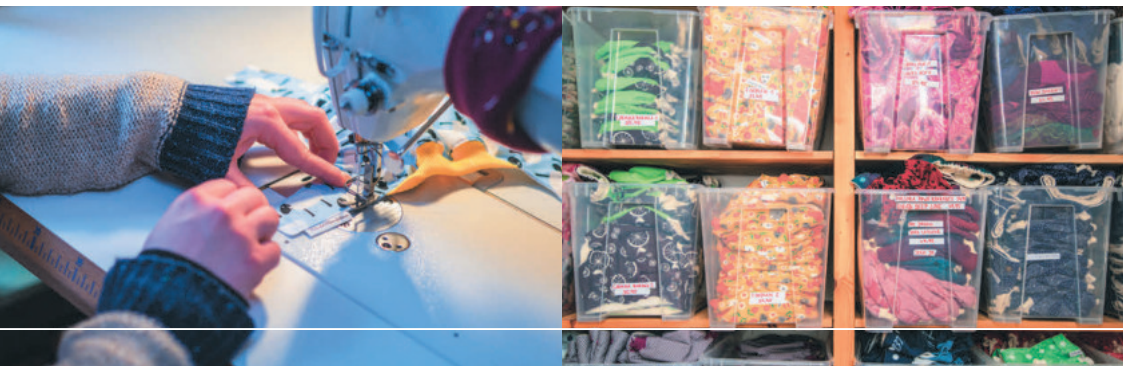
In Zeiten, in denen Begriffe wie »Mütter-Mafia«, »Helikopter-Eltern« und »Öko-Hipster« halb scherzhaft, halb ernstgemeint durch die Foren der Elternmagazine und Lifestyle-Kolumnen geistern, kann man nicht mehr »einfach so« ein Kind großziehen. Wer unbedarft ins Elternsein marschiert, findet sich, schneller als er fliehen kann, in einem Minenfeld polarisierender Grabenkämpfe wieder. Ziemlich weit oben auf der Streitthemenliste rangiert eine Alltäglichkeit im Elterndasein: die Windel. Zum Wegwerfen, aus Stoff oder gar ganz ohne? Alles ist möglich, nichts undenkbar. Und während andere darüber polemisieren, gründet Stephanie Oppitz kurzerhand ein sozial und ökologisch nachhaltiges Kleinunternehmen, das zumindest eine der Streitparteien mit der von ihr präferierten Hardware ausrüstet.

Sie tut das in der beschaulichen Ahornstraße, einer jener Dresdner Nebenstraßen, in denen das Großstadtleben kurz den Atem anhält. Im Erdgeschoss eines der Häuser dort befindet sich die Dresdner »WindelManufaktur«, die dank erfolgreichem Online-Marketing vielen ökobewussten Müttern und vermutlich vereinzelt auch ein paar Vätern in der ganzen Bundesrepublik mittlerweile ein Begriff ist.

Auf 70 Quadratmetern werden hier die »ultramodernen« Stoffwindeln ertüfelt, genäht, verschickt und vertrieben, die Babys ökologischen Fußabdruck von Anfang an möglichst klein halten sollen

und dabei dem Klischee des brettharten Mulltuchwickelns aus DDR-Zeiten dank schicker Designs und einfacher Handhabung den Garaus machen. Bereits im Eingangsbereich stapeln sich Regale mit Plastikboxen bis zur Decke – darin stecken Stoffwindeln in allen Farben und Mustern. Quadratmeter mieten, Kubikmeter nutzen, scheint hier die erklärte Devise. Dem sonoren Surren nachgehend, öffnet sich dem Besucher im hinteren Teil der geschäftigen Etage das Herzstück der Windelproduktion: der Nähraum. Hier übernehmen zwei Industrienähmaschinen und etliche weitere Geräte einschließlich ihrer Bedienerinnen die tägliche Produktionsarbeit. An der Knopfpresse sitzt eine Mitarbeiterin und gibt einem Stapel Windeln mit gezielten Griffen den letzten Halteschluss. Am großen Schneidetisch warten schon die nächsten Stoffballen darauf, zu babygerechten Stücken zugeschnitten zu werden.

Das alles ist ihr Reich: Stephanie Oppitz. 1979 im randdresdnerischen Dorf Reichenberg geboren. Die »Textilindustrie« war ihr nicht in die Wiege gelegt: In ihrer Jugend machte sie als Punk die in den neunziger Jahren aus dem Boden sprießenden Schuppen der Dresdner Neustadt unsicher, studierte dann an der TU Dresden Architektur, um nach erfolgreichem Diplomabschluss im Jahr 2004 als Bauhistorikerin die DDR-Baugeschichte zu erforschen. Ehemann und Vater ihrer drei Kinder ist der ehemalige Dynamo-Dresden-Kapitän und promovierte Wirtschaftsingenieur Volker Oppitz. ►



ÜBERZEUGTE STOFFWICKLERINNEN BESTELLEN AUSSEN- WINDELN AUS EXKLUSIV DURCH DIE WINDELMANUFAKTUR VERTRIEBENEM TRAGETUCHSTOFF ODER UNIKATWINDELN AUS DEM EIGENEN LIEBLINGSTEXTIL.

Allein die Anekdoten aus ihrer Einzelgängerkindheit auf dem Dorf, dem unfreiwilligen Rampenlicht in Fußballerkreisen und der Promotionsstipendiumsuche bei gleichzeitig stetigem Familienzuwachs geben eine ungefähre Vorstellung von der Durchsetzungskraft und Hartnäckigkeit der 37-jährigen Quereinsteigerin. Und auf den ersten Blick liegen zwischen dem Dasein als Bauhistorikerin im Wissenschaftsumfeld und der Erfindung einer Windelmarke für bessersituierte Ökomütter scheinbar Welten.

Drei Kinder, die in kurzer Folge ins gut durchstrukturierte Leben einer Endzwanzigerin purzelten, ändern allerdings alles. Genervt von den Bergen an Wegwerfwindeln, die so ein Kinderpopo bis zum Erreichen der endgültigen Toilettenfähigkeit an sich vorüberziehen lässt, begann Stephanie Oppitz Ende 2011 mit der Recherche nach besseren respektive ökologischen Alternativen. Was sie da auf dem Markt fand, überzeugte sie nicht. Und da sie schon immer gerne tüftelte und zudem das Architekturstudium einige Skills im Bereich Konstruktion und 3D-2D-Umwandlung mit sich bringt, begann sie kurzerhand, sich selbst Stoffwindeln auszu-denken. Zunächst im Selbsttest und für wickeln-de Freundinnen stellte sich schnell heraus, dass ihr System aus schicken Überwindeln mit wasserdichter Innenwindel und waschbarer Saugeinlage (die Windelexperten nennen dies das »All-in-3«-Konzept) Marktpotential besitzt. Natürlich hat auch

Stephanie Oppitz eine Gründerlegende parat: Eigentlich habe sie mit den ersten Verkäufen nur ihr Nähhobby und ein Fahrrad für ihren Erstgeborenen finanzieren wollen.

Doch nachdem ihr immer mehr Empfehlungskäuferinnen die Bude einrannten, hat sie etwas entscheidend anders gemacht als viele ihrer DIY-Mitstreiterinnen. Sie ging ihre Produktionsidee von Anfang an professionell an, nahm sich einen Coach, bewarb sich erfolgreich für eine Gründerförderung. Und vor allem: Mit ihrem Ehemann als BWL-Spezialisten hatte sie von Beginn an einen Controller an ihrer Seite, der ihr über viele Anfängerschwierigkeiten, wie schlechte Preiskalkulation und falsche Bedarfslogistik, hinweghalf. 2013 gründete sie die »WindelManufaktur« und seither wachsen Mitarbeiteranzahl und Produktionspalette. Ein Teil der Standardwindelproduktion wurde in eine regionale Näherei ausgelagert.

Dennoch, wie kommt man darauf, die weit fortgeschrittene Promotion für eine (zunächst) unsichere Unternehmensgründung aufzugeben? Stephanie Oppitz hat ihre Argumente parat: Das Uni-Leben sei nicht ihr Ding gewesen – dieses ständige Stiefellecken, wie sie es nennt. »Das Spiel wollte ich nicht weiter mitspielen.« Sie kommt aus einer Familie von Selbstständigen, wollte selbst immer frei sein. Auch sei ihr die Promotion über die Dauer zu verkopft gewesen. »Ich will etwas mit meinen Händen machen.«


Allzu viel Handarbeit bleibt ihr in ihrer Unternehmerinnenfunktion im Moment allerdings gar nicht mehr. »Als Gründer bist du Unternehmer, Manager und Fachkraft in einem. Im Kopf beißt sich das halt oft und daran scheitern meiner Meinung nach viele Neugründer«, ist sich Stephanie Oppitz sicher. Irgendwas muss man dann über kurz oder lang auskoppeln. In ihrem Fall ist das der Part der Fachkraft – diejenige, die die formschönen Windeln tatsächlich umsetzt. Als Unternehmerin, die das große Ganze zu managen hat, kommt sie kaum noch an die Nähmaschine. Es sei schon ausfüllend genug, die Koordination ihrer kleinen Firma mit mittlerweile neun Angestellten zu bewerkstelligen. »Für mich ist es das Schwierigste, den Spagat zu vollziehen, einerseits mit meinen Mitarbeitern auf kollegialer Ebene zu agieren und am Ende aber die Chefin und Entscheiderin zu sein.« Wenn sie so entspannt dasitzt in ihrer großen, gemütlichen Familienwohnküche mit Waldorf-Flair, direkt gegenüber der Manufaktur, in ihrem Kaffeepott rührt und zugleich ihre Unternehmerphilosophie ausbreitet, bekommt man eine Vorstellung davon, dass das zwar kein Zuckerschlecken ist – für Stephanie Oppitz aber dennoch genau das Richtige.

Was man von außen kaum ahnt: Die ökologisch korrekte und nicht ganz billige Stoffwickerei ist emotional sehr aufgeladen. Das hat positive Seiten – ein deutlich vierstelliges soziales »Windel-Groupie«-Netzwerk übernimmt beispielsweise einen Teil ihres Marketings quasi mit. Und überzeugte Stoffwicklerinnen bestellen Außenwindeln aus exklusiv durch die »WindelManufaktur« vertriebenem Tragetuchstoff oder Unikatwindeln aus dem eigenen Lieblingstextil. Gleichzeitig erzählt Stephanie Oppitz aber auch von negativen Erfahrungen, meist zurückzuführen auf den zunehmend raueren Umgangston in der Online-Kommunikation. Früher habe sie vieles davon an sich herangelassen.

Seit sie die Kundenbetreuung weitgehend an eine Mitarbeiterin abgegeben hat, fühlt sie sich wieder freier im Kopf. »Wenn ich nochmal von vorne anfangen und ein Business aufziehen würde, würde ich nicht nochmal die Mütterzielgruppe wählen«, gibt sie zu. Denn nicht nur durch die Gesellschaft im Allgemeinen ziehen sich Gräben – nicht weniger tief scheinen sie zwischen den Vertreterinnen unterschiedlicher Kinderaufzuchtphilosophien zu sein.

Ihr neuester Teamzuwachs ist nun ein Marketingleiter. »Vorher war das immer eher mein Bauchmarketing.« 2017 hat die resolute Macherin viel vor. Schließlich hat sie selbst schon lange kein Windelkind mehr. Die Luft sei an dieser Stelle für sie irgendwie raus. Das Produkt ist fertig, da lässt sich nicht mehr viel verbessern – ein Selbstläufer, made in Dresden.

Nun will sie sich neuen Themen zuwenden. »Es braucht immer wieder mal Häutungsprozesse. Man muss sich fokussieren und spezialisieren«, ist Oppitz' Devise. Jetzt soll der ökologische »Hygienebereich Frau« mit waschbaren Slipeinlagen, Abschminkpads und Co. verstärkt angegangen, auch hier eine neue Marke kreiert werden. Angetrieben wird sie immer wieder von der Vision, die sie ihren Kindern mitgeben möchte: dass wir alle eine soziale und ökologische Verpflichtung haben, die über das Bröthenverdienen hinausgeht. ■

 Mehr Infos und Bilder unter:
www.windelmanufaktur.com

**»ALS GRÜNDER BIST DU UNTERNEHMER, MANAGER
UND FACHKRAFT IN EINEM. IM KOPF BEISST SICH DAS HALT
OFT UND DARAN SCHEITERN MEINER MEINUNG NACH
VIELE NEUGRÜNDER.«**